

CHRISTINE DÜWEL – ZEITLÄUFE

27. September – 22. November 2009

Galerie Kunstflügel Rangsdorf | GEDOK Brandenburg

Worte zur Einführung, Jaana Prüss, interdisziplinäre Kunstvermittlerin, Berlin

www.morgengruen.de

Bemerkenswert am Werk von Christine Düwel ist ihre Beschäftigung mit Phänomenen, die nicht sichtbar sind: Ihre Auseinandersetzung mit Musik, mit Philosophie, mit dem Phänomen „Zeit“, mit „Plänen unsichtbarer Städte“ - „unsichtbarer Geistestätigkeit“, wie es Hannah Ahrend treffend formuliert.

Diesen unsichtbaren Gedanken- und Emotionsräumen eine Erscheinung zu verleihen, sie in Bildhaftigkeit und individuellen Ausdruck umzusetzen – dies bestimmt das Werk von Christine Düwel.

Vordergründig nehmen wir auf den ersten Blick lebendige, farbige Schwünge wahr, die mich zunächst an Drehungen und Körperbewegungen aus dem Tanz erinnerten, an zeichnerische Choreografien. Sie rühren von kreisenden körperlichen schwunghaften Bewegungen auf dem Papier her und können sowohl Musikalisches als auch Geistestätigkeit, das kreisend der Gedanken um philosophische Phänomene, sichtbar machen.

Auf den zweiten Blick wird es detaillierter und filigraner: die Farbschwünge umkreisen und überlagern meist transparent - Partituren, Noten, Notizen, Notate und Zitate, Fragmente ihrer Inspirationsquellen-. Es gibt Zeichnungen, Verschriftlichungen, verspielte Fortsetzungen von Notenreihen zu entdecken.

Auch diese scheinen sich schwunghaft über den Untergrund zu bewegen, halten manchmal inne, aber halten sich dabei nicht an die Begrenzung ihres Untergrunds. Vielschichtig überlagern sich hier Bildgrund, verschiedene Materialien, Papiere, Fasern, Farben und handschriftliche Spuren. Durchblick und Verdeckung, präzise Angaben und wage Äußerungen gehen hier Hand in Hand.

Ihre graphischen Umsetzungen erinnern uns an Amplituden, Tonspuren, Lebenslinien, Herzfrequenzen, an Ergebnisse von Messungen in Museen erinnern. Vielleicht äußern sich hier seismografisch die Spuren der Gedankenlinien Düwels und geben Ausdruck eines Dialogs mit sich selbst.

Den Zyklus im zentralen Raum widmet die Künstlerin dem Thema STILLE. Die Arbeiten heißen „STUMM“, „STILLE“, „Stille Metaphern“ - quasi als Hommage an John Cage Arbeiten zur Stille. Hier verwendet sie vorwiegend transparente Materialien und Blautöne in handgefärbten Seidenpapieren. Die Vielschichtigkeit ihrer Arbeiten scheint sich buchstäblich zu Materialisieren: verschiedenen Ebenen, Durchblicke, Überlagerungen, Musik trifft Philosophie trifft gestaltete Ausdrucksform.

Das transparente der Materialien, das milchweiße dieser Serie zur Stille führt harmonisch zur zentralen Arbeit „Fall- Weise – Ein – Sicht“ aus milchweißem Wachs und Bronze, das uns bereits auf der Einladungskarte einstimmte und schon von weitem durch das große Fenster der Galerie heran winkt.

Bronzene Figuren in Wachsstehlen gegossen, ihre Arme und Beine ausgebreitet wie im freien Fall, changieren zwischen dem Ausdruck des Haders, Klammers und Klettern und des Vergnügens am Fliegen, am Freien Fall. Der Moment der Bewegung scheint eingefroren, in Wachs geronnen, festgehalten.

In der Gesamtkomposition dieser neun Stehlen sind die Figuren auf unterschiedlichen Ebenen angeordnet. In einer Stehle zum Dialog verschlungen, in anderen kopfüber und kopfunter, doppelköpfig oder gar kopflos; winden, durchdringen und verharren sie eingetaucht und umhüllt von Wachs.

Wachs und Bronze, zwei zunächst haptisch sehr unterschiedliche Materialien haben etwas gemeinsam: Im Prozess der Entstehung sind beide in einem flüssigen Zustand, und die Künstlerin gab hierzu einen wichtigen Hinweis: Ohne das Wachs gäbe es die Bronzeskulptur nicht, Ursprung der skulpturalen Bronzefiguren ist Wachs. Bevor die Bronze in die Form gegossen wird, schmilzt diese Urfigur aus Wachs zu Gunsten der flüssigen Bronze.

Fall - Weise – Ein – Sicht - mit den Wörtern lässt sich spielen: Geht es um die **Fall-Weise** oder **Ein-Sicht-** oder **Sicht-Weise** oder den **Ein-Fall** ?

Die Künstlerin gibt uns zumindest hier keine **Ein-Weise** (bzw. Hinweise) wie in welchem Fall welche Sichtweise einzunehmen sei.

Der Ausstellungstitel „**ZEITLÄUFE**“ verweist auf ein weites Feld mit dem sich die Künstlerin auch auseinandersetzt: ZEIT. In dieser Ausstellung arbeitet sie mit den blaugrünen Formaten an der Serie „Zeit und Zeichen“.

Musik – respektive Noten sind eine Vereinbarung um Töne in zeitlichen Abfolgen zu spielen. Was wäre ein Orchester, wenn es sich nicht auf ein Zeitraster / eine Taktfolge, in der die Noten zu spielen sind einigen würde.

Die neue Musik löst dies mehr und mehr auf und lässt den Interpreten die Freiheit der Interpretation.

Zeit - wir alle sind dem Faktor ständig unterworfen und gerade im urbanen Raum Stadt scheint sich das Verständnis von Zeit und das Verhältnis zur Zeit zu verdichten. Ampelphasen, Abfahrpläne, Schulanfang, Stechuhr, Ladenöffnungszeiten, Zeit verstanden als ein Nacheinander, als ein Fluß des Jetzt, als Lauf der Zeit.

Warum glauben wir alle zu wenig Zeit zu haben? Weil wir ein zu viel davon nicht mit den Dingen verbringen, die uns wichtig erscheinen?

Mit Zeit haben sich fast alle Philosophen beschäftigt, sind Bücher, Seminarreihen, Lebens- und Philosophiekonzepte entstanden.

„Zeit ist kein Raum sondern eine Ordnung.“ (Ludwig Wittgenstein)

Zeit ist der am schwersten zu definierende Begriff in unserem Leben, weil sie unser Leben selbst ist. Sie zu zeigen oder über sie nachzudenken ist bereits selbst ein Paradoxon. (Nam June Paik)

Und von Paradoxen scheint Christine Düwel nicht nur angezogen und begeistert zu sein, sie versteht es auch uns durch sie zu inspirieren und in den Bann zu ziehen, bis Hören, Denken, Sehen sich gegenseitig in Schwingungen versetzen und scheinbar die Form ihrer farbigen gestalterischen Elemente annehmen.

Mit einem letzten Wittgenstein Zitat, quasi auch einem Paradoxon, möchte ich meine Annäherung an Christine Düwel abschließen, dies Zitat finden sie in einer ihrer Arbeiten in der Ausstellung „Zeitläufe“:

Meine Sätze erläutern dadurch, dass sie der, welcher mich am Ende als unsinnig erkennt, wenn er durch sie – auf ihnen – über sie hinausgestiegen ist.

(Er muß sozusagen die Leiter wegwerfen, nachdem er auf ihr hinaufgestiegen ist.)

Er muß diese Sätze überwinden, dann sieht er die Welt richtig.